

lebenden Europäer sind mit chinesischen Oden und Ehrenzeichen nicht verkannt, die am meisten in den absonderlichsten Formen verliehen werden.

Die Chinesen haben neun Klassen von Mandarinen, deren jede für Militär und Civil besondere Abzeichen besitzt, durchwegs Tiere, die auf einem etwa einen Quadrathuß großen vierseitigen Schild aufgestellt sind.

Die Chinesen ihre Beamten, die Soldaten ihre Offiziere. Die Thiere sind für Arme und Reiche: 1. Rasse Nashorn, 2. indischer Löwe, 3. Leoparden, 4. Tiger, 5. Bar, 6. Zierlöwe, 7. Wölcher, 8. Strauß, 9. Hippoceros; für Civil: 1. Rasse Kranich, 2. Goldfisch, 3. Bär, 4. weiße Gans, 5. Silberfisch, 6. Heber, 7. Ente, 8. Wachtel, 9. Ganser.

Anger diesen Veranschaulichern ist auch die Art der Weibgürtel ganz verschieden. Zu den Abzeichen der Mandarine gehören auch die Stäbe oder vielmehr aufgehobenen runden Stäbe auf der Spitze der chinesischen Krone. Sollen Mandarine für ledigere Bergende schicklich werden, so ist ihnen ein solches Stäbchen zu erlauben.

Die Stäbe sind mit einem Auge und sogar für geringes Geld künstlich. Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden.

Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden. Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden.

Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden. Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden.

Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden. Die Stäbe sind in drei Klassen eingeteilt und je zwei einander gegenüberliegende Stäbe sind durch eine breite Straße verbunden.

Fuchs, Dachs, Wildschaf, Marder, Panther, Tiger uhm. Man verleiht es vorzüglich, größere Decken in kunstvollen Mustern aus kleinen Stücken zusammenzusetzen. Der Pelzhandel ist sehr bedeutend. Keine andere Stadt von China befindet sich in der Lage, die Felle so massenhaft aus erster Quelle zu beziehen.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Ein Kapital von 10,000 Unzen Silber (60,000 Mk.) gilt als ein „unabhängiges“ Vermögen. Es befindet sich in Wustens eine sogenannte wissenschaftliche Akademie; auch werden dieselbst die Prüfungen für die Provinz abgehalten.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Die Pelzhandlung bildet Wustens ein wichtiges Handelszentrum. Auch befinden sich hier die Hauptmärkte der Provinz. Es herrscht höchst Wohlstand, nicht nur bei den Kaufleuten, sondern auch bei den grundbesitzenden Landbauern, welche in nicht geringer Zahl die Landeshauptstadt zum Aufenthaltsort wählen.

Wieder dankte Edith in warmen Worten, dann aber fragte sie bekommen: „Nach ein, Franziska, du weißt, daß Franz von Löwenfeld in Wismar ist?“ Eine tiefe Blässe bedeckte plötzlich das stille, anziehende Gesicht der Kerstin, sie holte schwer Athem, antwortete aber mit fester Stimme: „Ja!“

„Und würde es nicht zu peinlich für dich sein, mit ihm zusammenzutreffen?“ Franziska drückte die Hand aufs Herz, eine Thräne wollte ihr klarer Auge verdunkeln, aber sie ließ sie nicht aufsteigen; doch hatte sie ihre Stimme anfänglich nicht ganz in der Gewalt, als sie antwortete: „Zwischen Franz und mir ist nichts geschehen, was mich hindern könnte, ihm unter die Augen zu treten; ich habe das Versprechen, das ich ihm einst gegeben habe, nicht gebrochen.“

„Zu warten, bis er in Halle sein würde, mich an seinen Pferd zu führen, möchte darüber auch Jahrzehnte vergehen.“ „Vor einem Jahre hatte er die Hoffnung, dies thun zu können, man hielt ihm damals für den Erben von Löwenfeld, bemerkte Edith traurig.

„Er würde es schwerlich gethan haben,“ sagte Franziska leise, „sahon seit Jahren hat er jeden Verkehr mit mir abgebrochen. Er zürnt mir wegen meines unethischen Thuns.“ Eine leichte Bitterkeit klang aus ihrem Ton; mit steigender Lebhaftigkeit fuhr sie fort: „Ich sollte Souveränin werden, wozu ich gar keinen Beruf in mir fühlte, ich sollte das Angebot der zahllosen Frauen, welche durch die Thätigkeit die Mittel zu ihrer Existenz erwerben wollen, verneinen, während ich ein noch weiter angebotenes, legendes Feld der Arbeit, auf das mich innere Neigung wies, vor mir lag; ich sollte als Geduldet an einem fremden Hause in das andere gehen, während es in meiner Hand lag, mir ein eigenes friedvolles und bezahltes Heim zu schaffen. Und warum dies alles? Weil es gegen die hergebrachte Sitte verstoßen sollte, weil es nicht schicklich sei, daß eine Frau den Beruf eines Mannes für ihr eigenes Geschlecht annehme, weil es gegen die Weiblichkeit verstoße, daß ich mir auf der Unwissenheit, unter der Leitung von Männern und in deren Gemeinschaft, die dafür erforderlichen Kenntnisse angeeignet habe. Weil es ungehörig sei, daß ich in der Schweiz mir die Ausbildung erwarde, da mein eigenes Vaterland eine solche den Frauen wohlweislich vorenthält.“

„Sie hielt ein paar Minuten inne und fuhr nach einem tiefen Seufzer fort: „Ich habe harte und lange Kämpfe bestehen müssen, bis es mir gelungen ist, das Ziel, das ich mir gesetzt habe, zu erreichen; der schwerste Kampf aber war der, welchen mir Franz bereitet hat, nicht gegen ihn, sondern gegen mich selbst. Es kam mir zu hart an, gegen seinen Willen zu handeln, und mehrmals war ich im Begriff, mein Vorhaben aufzugeben um fernzuweichen, aber ich bin dennoch fest geblieben. Und der geliebteste Mensch darf mich nicht veranlassen, um seines Vorurtheils willen das anzugeben, was wir als recht und wahr erkannt haben.“

„Du bist ein unethisches,“ fragte sie wiederum nach einer Pause, „weil ich meinen Mitbewerber die Möglichkeit gebe, ihre Weiblichkeit unverletzt zu erhalten.“ „Du bist unethisch, weil ich thue, was viele edle Frauen im Alterthum und Mittelalter vor mir gethan.“ „Weil ich in Deutschland einen Beruf über, den ich in America und England, den prädestinirten Ländern der zivilisirten Welt, schon hunderte von Frauen gewidmet haben, zu dem man ihnen sogar in Rußland mit Bereitwilligkeit den Zugang gestattet?“

„Du bist ein nicht Franziska!“ rief Edith begeistert. „Wer dir einen solchen Vorwurf macht, den möchte ich nur auf eine halbe Stunde in dein Wartezimmer führen. Franz von Löwenfeld wird anderer Ansicht werden, dafür laß mich sorgen.“

„Ich hoffe das auch von seinem geübten Sinne und von seinem Gerechtigkeitsgefühl,“ antwortete Franziska mit ruhiger Zuversicht; „daß ich daran keine anderen Hoffnungen mehr knüpfen, brauche ich dir nicht erst zu versichern. Doch nun genug von mir,“ legte sie schnell hinzu, „wir wollen unsere ganze Aufmerksamkeit der Angelegenheit zuwenden, die dich zu mir geführt hat.“

Löwenfelde.

Erzählung von F. Arnefeldt.

halbe Stunde in dein Wartezimmer führen. Franz von Löwenfeld wird anderer Ansicht werden, dafür laß mich sorgen.“ „Ich hoffe das auch von seinem geübten Sinne und von seinem Gerechtigkeitsgefühl,“ antwortete Franziska mit ruhiger Zuversicht; „daß ich daran keine anderen Hoffnungen mehr knüpfen, brauche ich dir nicht erst zu versichern. Doch nun genug von mir,“ legte sie schnell hinzu, „wir wollen unsere ganze Aufmerksamkeit der Angelegenheit zuwenden, die dich zu mir geführt hat.“

„Noch eine geraume Zeit besprachen sich die Freundinnen, dann entfernte sich Edith, nachdem sie miteinander die Stunde festgesetzt hatte, zu welcher sie am nächsten Tage wiederkommen wollte, um weitere Verabredungen zu treffen.“

„Sie konnte kaum das Haus verlassen haben, als Doktor Johannes Wilde zu seiner Schwester ins Zimmer trat. Er sah sehr bleich und niedergedrückt aus. „Lorbei, Franziska, vorbei! Mächtig gepeinigt, wo ich endlich den Hafen erreichte zu haben glaupte! Und an welcher Klippe!“ seufzte er. „Dat sie es dir gesagt?“ „Ja, weiß alles und mehr als du,“ erwiderte die Schwester.

„Sie fängt sich ins Unglück, und ich bin ohnmächtig, sie zurückzufangen!“ flugte er. „Und wenn es doch einen Weg gäbe?“ fragte die Schwester. „Hoffe nicht; ich habe alles versucht, Vorstellungen, Bitten, Ueberredung, und dabei hat sie mir freimüthig bekannt, daß sie mich noch liebe, nein, daß sie mich einzig und allem immer nur geliebt hat. D, es ist um den Verstand zu verlieren!“

„Er warf sich auf einen Stuhl und starrte trübe vor sich hin.“ „Das eben dürfen wir nicht,“ sagte Franziska mit einem ganz leichten Aufzug von Schelmerei, indem sie zu ihm trat und ihm die Hand auf die Schulter legte; „des Verstandes, ja sogar der Schlaucht und List, soviel wir nur davon auf-treiben können, werden wir im Uebgenheil in der nächsten Zeit sehr bedürfen.“

„Was willst du damit sagen? Was weißt du?“ sagte er heftig anspringend. „Ich weiß noch nichts Bestimmtes, aber ich habe die Ahnung, neu, sagen wir die Hoffnung, daß es mir gelingen wird, Edith den unseligen Lenden, in die sie verstrickt ist, zu entreißen und eu —“

„Weiter, weiter!“ drängte er, da sie plötzlich wie erschrocken innehielt. „Für heute muß es dabei sein Beenden haben,“ entgegnete sie mit Bestimmtheit. „Frage, forsche nicht weiter; ich darf dir nichts sagen, alles beruht noch auf Vermuthungen. Im wenigen Tagen werden wir klarer sehen.“ „Und dann?“ fragte er in feierhafter Spannung. „Dann sollst du nicht nur Mitwisser werden, sondern Gelegenheit finden, handelnd einzugreifen.“ „Und bist du?“

„Geduld,“ sagte sie, seinen Hals umschlingend und ihre Wangen auf die seine legend, „es ist ein bitteres Kränkelein, aber doch ein sehr heilsames, die der Art zu verschreiben vermag.“

Löwenfelde.

Erzählung von F. Arnefeldt.

halbe Stunde in dein Wartezimmer führen. Franz von Löwenfeld wird anderer Ansicht werden, dafür laß mich sorgen.“ „Ich hoffe das auch von seinem geübten Sinne und von seinem Gerechtigkeitsgefühl,“ antwortete Franziska mit ruhiger Zuversicht; „daß ich daran keine anderen Hoffnungen mehr knüpfen, brauche ich dir nicht erst zu versichern. Doch nun genug von mir,“ legte sie schnell hinzu, „wir wollen unsere ganze Aufmerksamkeit der Angelegenheit zuwenden, die dich zu mir geführt hat.“

„Noch eine geraume Zeit besprachen sich die Freundinnen, dann entfernte sich Edith, nachdem sie miteinander die Stunde festgesetzt hatte, zu welcher sie am nächsten Tage wiederkommen wollte, um weitere Verabredungen zu treffen.“

„Sie konnte kaum das Haus verlassen haben, als Doktor Johannes Wilde zu seiner Schwester ins Zimmer trat. Er sah sehr bleich und niedergedrückt aus. „Lorbei, Franziska, vorbei! Mächtig gepeinigt, wo ich endlich den Hafen erreichte zu haben glaupte! Und an welcher Klippe!“ seufzte er. „Dat sie es dir gesagt?“ „Ja, weiß alles und mehr als du,“ erwiderte die Schwester.

„Sie fängt sich ins Unglück, und ich bin ohnmächtig, sie zurückzufangen!“ flugte er. „Und wenn es doch einen Weg gäbe?“ fragte die Schwester. „Hoffe nicht; ich habe alles versucht, Vorstellungen, Bitten, Ueberredung, und dabei hat sie mir freimüthig bekannt, daß sie mich noch liebe, nein, daß sie mich einzig und allem immer nur geliebt hat. D, es ist um den Verstand zu verlieren!“

„Er warf sich auf einen Stuhl und starrte trübe vor sich hin.“ „Das eben dürfen wir nicht,“ sagte Franziska mit einem ganz leichten Aufzug von Schelmerei, indem sie zu ihm trat und ihm die Hand auf die Schulter legte; „des Verstandes, ja sogar der Schlaucht und List, soviel wir nur davon auf-treiben können, werden wir im Uebgenheil in der nächsten Zeit sehr bedürfen.“

„Was willst du damit sagen? Was weißt du?“ sagte er heftig anspringend. „Ich weiß noch nichts Bestimmtes, aber ich habe die Ahnung, neu, sagen wir die Hoffnung, daß es mir gelingen wird, Edith den unseligen Lenden, in die sie verstrickt ist, zu entreißen und eu —“

„Weiter, weiter!“ drängte er, da sie plötzlich wie erschrocken innehielt. „Für heute muß es dabei sein Beenden haben,“ entgegnete sie mit Bestimmtheit. „Frage, forsche nicht weiter; ich darf dir nichts sagen, alles beruht noch auf Vermuthungen. Im wenigen Tagen werden wir klarer sehen.“ „Und dann?“ fragte er in feierhafter Spannung. „Dann sollst du nicht nur Mitwisser werden, sondern Gelegenheit finden, handelnd einzugreifen.“ „Und bist du?“

„Geduld,“ sagte sie, seinen Hals umschlingend und ihre Wangen auf die seine legend, „es ist ein bitteres Kränkelein, aber doch ein sehr heilsames, die der Art zu verschreiben vermag.“

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

Druck und Verlag von Otto Henning in Halle a. d. S.



jedoch, dieses Verlangen anders deuten zu dürfen und seine Mutter hatte ihn höflichselnd darin bestrift. Edith hatte Sehnsucht nach ihm, wünschte ihn allein zu begrüßen und die Straße in seiner Gesellschaft zu fahren.

Der Zug brauste heran, hielt, und der Freireiter eilte auf das Coups erster Klasse zu, an dessen Fenster er Edith bemerkt hatte. Die feurige Linarumung, welche er ihr zugedacht, verwandelte sich aber in einen feurigen Handstreich, als sie nun vornehm und kühl, sich nur ganz leicht auf seinen Arm stützend, aus dem Wagen gestiegen war, und seine gehobene Stimmung sank auf Null, als ihr eine hochgewachsene, sehr einfach gekleidete Dame, deren Gesicht durch einen dichten Schleier verhüllt war, folgte.

Fräulein Franziska, sagte Edith, ihre Begleiterin so häufig vorstellend, daß er den Zunamen nicht verstand. Bitte, führe uns ganz schnell an den Wagen, mein Gepäck kann hier bleiben, das lasse ich später abholen, nur des Fräuleins Sachen nehmen wir mit. Sprach sie eilfertig weiter, indem sie auf eine große Reisetasche wies, welche die Letztere in der Hand hielt.

Der Freireiter suchte sich jetzt berathen zu bemächtigen, was die Eigentümmerin jedoch nicht zuließ, und sagte dabei entschuldigend und verlegen: Verzeihe, ich habe keinen Diener mitgebracht, ich dachte — ich —

Ganz recht, unterbrach ihn Edith, es ist mir sehr lieb, wenn das Fräulein möglichst unbesorgt bleibt; wir sind nämlich zwei Verhöhrerinnen, und du sollst der dritte im Bunde sein.

Sie hatten, während sie diese Worte mit einer an ihr selten wahrnehmbaren Munterkeit in deutlicher Sprache gesprochen, den ihr harrenden geschlossenen Wagen erreicht und darin Platz genommen. Nummer erklärte Edith französisch, aber die Worte jedoch überlegend, Fräulein Franziska sei Zeichnerin und Stickerin in einem großen Tapissereigebäude in Berlin und habe sich bereit finden lassen, sie auf einige Tage zu begleiten.

Amalie hat schon lange gewünscht, ein paar von den alten Bildern, die in Löwenfelde hängen, zu Stimmstimmern eingerichtet zu haben, es ist aber immer nichts daraus geworden. Jetzt konnten sie mir bei Stichel und Schmidt die geeignete Veranlassung dafür empfehlen, und ich habe, deine gültige Erlaubnis vorausgesetzt, zugestimmt und das Fräulein jedoch mitgebracht; ein willkommener Weihnachtsgeschenk kann ich meiner Schwester gar nicht machen. Um Gaffrenschütz für die junge Dame, vielleicht während einer Woche, muß ich deine Mutter und dich allerdings bitten.

Der Freireiter verhielt sich artig und sehr lebhaft seine Bereitwilligkeit, konnte aber trotzdem keine unangenehme Betroffenheit ob dieser Zumuthung nicht ganz verbergen; Edith lächelte sich dadurch zu der Bemerkung veranlaßt: Sie wird Euch kaum lässig fallen, da sie den ganzen Tag durch ihre Arbeit in Anspruch genommen sein wird und überdies, wie du bereits wahrgenommen haben wirst, kein Wort französisch versteht oder spricht. Wie geht es übrigens Marcelline?

Die Unterhaltung wurde von da an zwischen den Verlobten nur französisch geführt, Edith's Begleiterin ließ aneinander theilnahmslos dabei und bemühte sich, durch die dicht angeordneten Scheiben einen Ausblick auf die Gegend zu gewinnen, ohne daß sie viel mehr gewahrt wurde als bereite Bäume und dann und wann halb aus dem Nebel auftauchende ländliche Wohnungen. Sie drückte sich zuletzt noch tiefer in ihre Ecke, zog Mantel und Schleier fester um sich und versank in einen leichten Schlummer, aus welchem sie erst aufsprang, als der Wagen vor der Rampe des Schloßes hielt.

Nach weit unangenehmer als ihr Sohn zeigte sich Madame Delpit durch die ihr von Edith ins Haus gebrachte Einquartierung überaus, und sie suchte nach allerlei Vorwänden, sich dieselbe vom Halse zu schaffen. Sogar das noch faule Licht und der kurze Tag des November wurden von ihr als Gründe angeführt, um zur Verhinderung von Edith's Vorhaben zu raten. Diese erwiderte indeß lächelnd, Weihnachtsfalle doch

nun einmal in die trübste Zeit des Jahres, und überlegte ihrer Begleiterin, die mit der fragenden, unsicheren Miene eines Menschen, welcher der Gegenstand einer Unterhaltung zu sein glaubt, von der er nichts versteht, ihre Reiseliste fest in der Hand haltend, daneben gestanden hatte, Madame Delpit's Bemerkung, worauf diese versicherte, das wäre nichts, sie sei gewohnt, bei Lampenlicht zu arbeiten.

Ich werde, so lange Fräulein Franziska in Löwenfelde ist, täglich herüberkommen, um den Dolmetscher zu machen, fuhr Edith fort, damit anbedeutend, daß sie die Angelegenheit als erledigt betrachte, und Madame Delpit fügte sich, wohl einsehend, daß sie der demnächstigen Herrin von Löwenfelde nicht länger Widerstand leisten dürfe. Sie fuhr aber sogleich wieder erschrocken empor, als Fräulein von Entenberg die Bitte ansprach, man möge ihrer Begleiterin das rothe Zimmer, wo sich die zu kopierenden Bilder befänden, und das daranstoßende Schlafkabinett einräumen.

„Gut,“ rief sie, die Hände über den Kopf erhebend, „das rothe Zimmer, das liegt ja dicht neben Marcelline's!“

„Was thut das?“ entgegnete Edith leichthin. „Sie lassen sie ja nicht aus den Augen, und können sie selbst zu einander, so könnten sie doch nicht zusammen sprechen; Sie sehen ja, das Fräulein versteht kein Wort französisch.“

„Wenn auch,“ sagte Madame Delpit mißtrauisch; „das Wesse wird sein, man läßt sie gar nicht wissen, daß Marcelline im Schloß ist.“

„D, das geht nicht,“ entgegnete Edith bedauernd, „ich habe geglaubt, sie darauf vorbereiten zu müssen, daß die eine fränke Tochter im Hause haben; leider ist das die Wahrheit, der Freireiter hat mir gesagt, es ging ihr gar nicht gut.“

„Es ist nicht schlimmer, als es war,“ erwiderte Madame Delpit ausweichend und bat die Damen, im Salon, wohin sie dieselben geführt hatte, so lange zu warten, bis ein Umkleiß bereit und das rothe Zimmer in Stand gesetzt ist. Edith erklärte aber, sie wolle ohne Aufenthalt nach Warmbad fahren, und der Freireiter, der sie begleiten wollte, lasse bereits frische Pferde vor den Wagen spannen. Vorher möchte sie aber doch dem Fräulein über die Wohnung zeigen. Mit einer einladenden Bewegung gegen die Letztere schritt sie der Thür zu, und Madame Delpit blieb nichts übrig, als ihr zu folgen.

Alle drei stiegen die Treppe hinauf, und Madame Delpit hatte jedoch die Hand auf den Drücker der Thür zum rothen Zimmer gelegt, als Edith ein plötzlicher Einfall zu kommen schien.

„Marcelline ist in ihrem Zimmer? Ich möchte sie doch gern einen Augenblick sehen. Darf ich zu ihr gehen?“ fragte sie ganz laut. Sie die erschrockene Madame Delpit sich entschließen konnte, ob sie ihr die Bitte abschlagen, oder sie begleiten und die Fremde allein auf dem Vorjaal lassen sollte, hatte Edith bereits die Thür zu Madame Delpit's Schlafzimmer geöffnet, durch das sie nach Marcelline's Zimmer gehen wollte. Diese, welche ihre Stimme gehört, kam ihr bereit entgegen.

Den Finger auf den Mund legend, flüsterte Edith hastig: Die Dame, die ich mitgebracht habe, ist ein Arzt. Sie können ihr alles sagen, sie spricht völlig fließend französisch. — Also es geht ein wenig besser, das freut mich,“ sagte sie laut hinzu, denn schon hörte sie Madame Delpit's Schritt hinter sich.

Ich komme heute noch oder spätestens morgen wieder, dann hoffe ich länger mit Ihnen plaudern zu können.

Sie nickte Marcelline zu und sagte, Madame Delpit's Arm nehmend: Bestimmen wir uns sehr wohl, was wir einander um meinen Gast, dann muß ich fort.

Sie eilte hinüber nach dem rothen Zimmer, wo sie Franziska, noch in Hut und Mantel, bereits vor den beiden dort hängenden Bildern, einer Bauernhochzeit und einer Jagdmarsch, umgeben von, oder wenigstens nach dem „lustigen Bauern-Brenghel“, stehen sah. Sogar das faule Licht und die wenigen Anweisungen und entsetzte sich dann mit dem Freireiter, der selbst herauf gekommen war, um ihr zu melden, daß der Wagen wieder bereit sei. (Dort, folgt.)

Der Zugvogel.

Von Karl Martenbur.

[2]

In den letzten Oktobertagen des vorigen Jahres führte mich eine Reise nach dem Wohnort meines Freundes.

„Und wo ist Billy?“ fragte ich, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber, die Frau vom Hofe, wahrscheinlich in der Schule?“

Ein trüber Schatten lag über ihr Gesicht, und sie wandte sich ab, während ich, von einer unbestimmten Befürchtung ergriffen, meinen Freund anah.

Ich glaubte, das Kind sei gestorben.

Wie es Menschen lebt, welche bei aller Mühe und der größten Sorgfalt keine Blumen fortkriegen können, so lebt es Familien, welche bei der sorgfältigsten Pflege kein Glück mit Kindern haben. Die Kinder weihen und sterben.

Mein Freund erwiderte meine bittern Bemerkung. Er lächelte sonderbar, und mich an das Fenster führend und auf das hohe Dach eines großen gegenüberliegenden Hauses deutend, um welches eine zahllose Menge Schwärzen zwitschernd und auf- und niederwippend flogen, sagte er:

„Siehst du die Schwärzen? Heute abend, morgen in der Frühe gleichen sie fort über's Meer. Warum bleiben sie nicht unten an den sonnigen Ufern des Nils oder an dem Gestirbe des Schadeskes? Warum wagen sie jährlich die weite, gefährvolle Reise über das Mittelmeer, wobei Tausende zu Grunde gehen? Es sind Zugvögel, und Billy war auch so ein Zugvogel, den es forttrieb aus unferm stillen Hause in die weite Welt, in das alte Wanderleben mit seinem Hunger und Kummer und seinen spärlichen Sonnenbliden. Vielleicht vertrieben wir Selbst den Preis dieses unheimlichen Wanderlebens nicht. Wir hatten den Knaben so lieb. Er war fleißig, solam, das willigste Kind. Wir glaubten, er habe das unheimliche Bienenleben vergessen, wäre froh, eine sichere Stelmalz gefunden zu haben.“

So war ein Jahr verflohen. Da kam das Sebensfest, das in unserer Stadt als großes Kinderfest gefeiert wird.

Wir gingen mit Billy hinaus auf den Festplatz. Als wir uns der großen Wiese näherten und die Musik der Reisschulen, das Tactum der Schaubuden, das Schreien der Ausrufer, das Weilen der Pölerer einer wackernden Meinergerie hörbar wurden, bemerkten wir, wie Billy's Augen zu leuchten begannen und eine tiefe Aufregung sich des Knaben bemächtigte.

„Wirklich wäre es besser gewesen, mit Billy nicht dorthin zu gehen,“ flüsterte mir meine Frau zu. Sie hatte recht, aber es war zu spät, dem Kusse zu folgen. Als wir nicht im Gedränge waren, verloren wir den Knaben plötzlich. Vergeblich suchten wir ihn unter den Tausenden von Menschen. Der Abend begann zu dünnern, auf dem weiten Plage, aber wir schenken die Melodie der „Nacht am Rhein“ schallte, in deren Klänge sich all der Wärm des Volksfestes mischte, blühten Väter auf, bangsichere Jener warfen ihren Flammenstein über die Menge, einzelne Raketen stiegen empor. Nirgendwas das Kind zu finden. Unsere Umzüge ward zur Angst. ... Da, eben als wir im Begriff waren, nach Hause zu gehen, in der letzten Hoffnung, daß das Kind heimgekommen, drängte sich der Knabe durch die Menge, und auf uns zukommend, rief er atembelos:

„Ich habe sie gesehen, habe mit ihnen gesprochen.“

„Wohin du gehen?“ fragte bestürzt meine Frau, glaubend, Billy's Vater sei da, der doch das Versprechen gegeben, vor vier Jahren unsere Stadt nicht zu verlassen.

„Der Kaspar Romangenc und der Wistro Tomasseff, da unten in der Hierbüde. Sie haben aber ihre Kamele nicht mehr, nur noch die zwei Hiren, den „Wasi“ und den „Trozi“ und die Späne und den Wolf und die Affen.“ Und alles das stieß er mit wilder Hast hervor.

„Woher kennst du diese Leute?“ fragte ich.

„D.“ lachte er mit glücklicher Miene, „wir standen in Lemesdor auf Wiese nebeneinander. Dann in Nürnberg und Braunshweig. Ich kenne sie alle beide, auch den „Ricco“ kannte ich. ... Sie haben ihn ausgeklopft, als er farb.“

Bunte Zeitung.

Ein Brief von Selmholt. In der historischen Abtheilung der „Nachrichten“, welche anfänglich des Naturforschertages in der wiener Naturhistorischen Gesellschaft, findet sich ein Brief an Professor Sigmund Exner, in dem der fürsich vererborene Selmholt einer Vortrag für die Naturforscher-Versammlung zugewandt. Dieser Brief lautet:

„Wien, Hotel Hillmann, 1. August 1893.

Berechtere Freund!

Ihr Brief wegen der Naturforscher-Versammlung hat mich in Berlin noch getroffen, unmittelbar vor der Abreise nach Amerika, zu welcher wir, d. h. meine Frau und ich, morgen vormittag den Bremer Schnelldampfer, die „Jahn“, bestiegen wollten. Sie finde es etwas kühl, in meinem Alter noch Auslagen machen zu wollen, die erst nach einem Jahre erfüllt werden können, und habe das gerade bei meiner Abreise für die Naturforscher-Versammlung zweimal hinterhandert erlassen; denn einmal kam die Cholera dazwischen, dann ... oder vielmehr, wenn keine neue force majeure dazwischen kommt, bin ich bereit, mein dem Naturforscher angeheben Verprechen

„Ausgeklopft ... einen Menschen ausklopfen?“ „Jacovo“ war ein großer Affe,“ lachte Billy, seine Hand in die meiner Frau legend.

Ich magde mir lebhaft Vorwürfe, durch den Besuch der Festwiese halb vergessene Erinnerungen in dem Knaben wieder wachrufen zu haben. Dello größer war unsere Freude, als Billy in den nächsten Tagen nicht ein Wort über die Tierhandligerbekanntschäften ärgerte. Er ging regelmäßig in die Schule und war fleißiger als sonst.

Aber eines Tages, vielleicht eine Woche nach dem Sebensfest, kam er mittags nicht nach Hause. Wir schickten zum Lehrer, er suchte nichts über den Verbleib des Kindes. Als der Abend gekommen, und Billy noch immer nicht da war, benachrichtigte ich die Polizei und erließ in den öffentlichen Blättern einen Aufruf.

Aber wir erfuhr nichts. Es war, als hätte die Erde den Knaben verschluckt. Die tollsten und abenteuerlichsten Gedanken gingen uns durch den Kopf. Wir fingen die romanhaftesten Erzählungen von Ringraub durch Zigeuner an. Aber keine Zigeuner waren in der Gegend gesehen worden, und überdies, warum sollten diese braunen, mit Kindern überreich besetzten Bagabunden noch einen fremden Knaben stehlen? Die ewige Unruhe und Ungewißheit machten meine Frau und mich krank, zerrütteten unsere Nerven.

Da traf eines Tages ein Brief aus Konstanz am Bodensee ein. Er war von Billy's Vater. Ich will dir den Schluß vorlesen, er erklärt alles.

... Es war recht schlechtes Wetter, lieber Herr, als der Billy ankam. Wir saßen beim Abendessen, als der Junge in die Stube trat. Herr Gott, wie ja er aus den von der langen Reise! Zu Fuß aus Norddeutschland bis an den Bodensee gefahren. ... Er war abgerissen wie ein rechter Hederlamm und hatte keine Socken mehr unter den Stiefeln. Er hat sich durchgehört und im Freien geschlafen, aber er war ganz glücklich, daß er wieder bei uns war. Er läßt Ihnen tausendmal und der lieben angedigen Frau für alles danken, was Sie an ihm getan, und er wird es nie vergessen. Aber als er bei dem Kaspar Romangenc und dem Tomasseff in der Wüste gesehen, da sei das Heimweh über ihn gekommen und habe ihn gefohrt und es habe immer mehr, als bis er fortgelaufen. Und die Freude von den andern hätte Sie sehen sollen. Mein Mutter will ich gar nicht reden. Aber die Jungen und die Kankler ...

Dieser unterbrach sich mein Freund und bemerkte lächelnd: „Daranter versteht er die verschiedensten Familienmitglieder.“

„Derkules“ lachte, als habe er den schönsten Waser getroffen, „Buzel“ sprach bedenklich empor und heulte, „Koko“ war vor Freude seinen Sitz auf die Erde und der Kaspar lachte wie ein Bahnbrecher ... kurz, wir waren alle glücklich.“

„Du siehst,“ schloß mein Freund, „das es dem Jungen in dem zerfallenen Zelle seines Vaters besser geht als in unferm beglücklichen Heim. Es giebt Dinge, die eben dem Menschen im Wunde liegen, denen er nicht widerstehen kann.“

Aber es war ein lieber Junge, und trotz der Angst, die er uns gemacht, werde ich den kleinen Zugvogel für alle Zeiten ein freudvolles Andenken bewahren.“

G n e.

zu halten, und wenn ich Ihnen gleichzeitig dadurch aus einer Verlegenheit helfen kann, ist es mir um so lieber. Also schließen wir mit dem bekannten Räthsel:

Das Erste ist nicht wenig,
Das Zweite ist nicht klein,
Das Ganze läßt sich hoffen,
Doch traue nicht zu sehr.

S. v. Selmholt.

Die „force majeure“ von der Selmholt vor einem Jahre schrieb, ist leider wirklich dazwischen gekommen. Der große Naturforscher, der seine Zusage für die letzte Versammlung mit einem Räthsel schloß, dessen Lösung „Bückelich“ ist, sollte den wiener Kongress nicht mehr erleben.

Chinesische Meridianauszeichnungen. Nach der jüngsten großen Schicksal zwischen den Chinesen und Japanern brachten die Blätter die Beobachtung aus China, daß dem Westküsten von Ostindien (in Europa unter dem Namen Reichthum bekannt) zur Strafe für die Verletzung seiner Grenzen, ein Frauenauge unterdrückt wurde. Diese Nachricht dürfte der großen Mehrzahl der Leser unverständlich sein, denn selbst die in China

